



Buntes Miteinander: Der Salvadorianer Alberto Rodriguez (links) ist im International Choir Frankfurt besonders beliebt, er hat sogar Gesang studiert.

Foto Lando Hass

Eine Sprache für alle

Allen, die nach Frankfurt ziehen, bieten wir einen Hafen in der international verständlichen Sprache der Musik“, sagt Claus Grünewald, Erster Vorsitzender des International Choir Frankfurt.

In diesem Jahr feiert der von Wolfgang Grimm gegründete Chor seinen vierzigsten Geburtstag. Offiziell umfasst er rund hundertzehn aktive Sänger. „Das symphonische Klangbild dieses Chores hat mir sofort gefallen“, sagt Rhodri Britton, der den Chor seit 2022 leitet. Er selbst wurde in Wales geboren und hat in Oxford Altphilologie studiert, bevor er als Stipendiat an der Opernschule der Royal Academy in London ausgebildet wurde.

Als Dirigent, Korrepetitor und Coach kennt er sich an den umliegenden Opernhäusern gut aus und konnte auch für Mendelssohns „Elias“, den der Chor am 27. Oktober von 19 Uhr an in der katholischen Kirche St. Bonifatius in Sachsenhausen aufführen wird, wieder hervorragende Solisten engagieren. „Unser nächstes großes Werk wird das Oratorium ‚A Child of Our Time‘ von Michael Tippett sein. Als Versöhnungswerk in den ersten Jahren des Zweiten Weltkriegs geschrieben, steht es für mich auf einer Stufe mit Brittens ‚War Requiem‘“, sagt Rhodri Britton.

Beim Gespräch mit Chormitgliedern im Proben-Domizil der Evangelisch-Reformierten Gemeinde in der Freiherr-vom-Stein-Straße im Frankfurter Westend wird viel geschertzt und gelacht. „Ich

FRANKFURT Der International Choir Frankfurt wird 40 Jahre alt. Entstanden ist er aus der Idee, dass sich mithilfe der Musik jedermann dem anderen mitteilen kann.

Von Doris Kösterke

bin seit 1975 dabei“, sagt Helga Heise, schmunzelt über die Zeichen versagender Rechenleistung im Gesichtsausdruck ihres Gegenübers und erklärt: „Ich war schon im Vorgängerchor, dem German American Community Choir. Das war eine Einrichtung der Amerikaner, um Kontakt zu Deutschen zu pflegen“, erzählt Helga Heise. „Schon dort habe ich die weltoffene Atmosphäre genossen. Deutsche waren in der Minderzahl. Alle haben wir unsere Kinder zu den Proben mitgebracht und auch die kamen gut miteinander klar.“ Mit Abzug der amerikanischen Truppen gab es Verwerfungen, aus denen heraus sich dann der Verein International Choir Frankfurt e.V. formierte: „Wir wollten mit Wolfgang Grimm zusammenarbeiten und offen sein für grundsätzlich alle, die in dieser Stadt zusammenleben“, sagt Helga Heise.

Bis heute gehört die friedliche Begegnung über politische, sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg zu den Haupt-

anliegen des Chors. Darüber wurde auch das Singen bei den Einbürgerungsfeiern in der Frankfurter Paulskirche zur Tradition. „Wir freuen uns immer riesig, wenn Menschen, für die wir dort gesungen haben, in unsere Konzerte kommen und hinterher noch einmal Hallo sagen“, erzählt Elisabeth Kapatsina. Die promovierte Chemikerin singt schon lange in diesem Chor und blieb ihm auch treu, als die Forschung sie nach Basel verschlagen hatte. Inzwischen lebt sie wieder in Frankfurt und hat das Amt der Kassiererin übernommen. Auch Julia Wildberger fühlte sich vom Chor dermaßen herzlich aufgenommen, dass sie etwas zurückgeben wollte und das Schriftführer-Amt übernahm. Bis vor Kurzem war sie noch Professorin für Klassische Philologie und Philosophie in Paris. „So konnte ich neulich bei unserer Chorreise nach Lyon übersetzen, was unser Englisch sprechender Stadtführer wahrscheinlich gemeint hat“, sagt sie und lacht.

Ein alljährliches Highlight für den Chor ist sein Weihnachtskonzert mit Weihnachtsliedern aus aller Welt, etwa auf Finnisch, Griechisch, Lettisch, Koreanisch oder Suaheli. Ansonsten unterscheidet sich die Repertoireliste über weite Strecken kaum von anderen ambitionierten Chören. Doch neben Johannespassion, Weihnachtsoratorium und h-Moll-Messe von Bach stehen etwa auch Psalmvertonungen von Louis Lewandowski, der die jüdische Liturgie für die Kunstmusik öffnete.

Claus Grünewald geht davon aus, dass auch noch andere Religionen im Chor vertreten sind. „Aber wenn jemand zu uns kommt, fragen wir nicht nach der Religion, sondern nur: Bist du Sopran, Alt, Tenor oder Bass?“

Wie jeder Chor freut sich auch dieser über neue Sänger, besonders über junge und vor allem über Männerstimmen. Man findet über das Singen zusammen und bildet ein Netzwerk für alle Lebenslagen. „Ohne Hilfe von Chormitgliedern hätte ich in Frankfurt wahrscheinlich nie eine Wohnung bekommen“, meint Alberto Rodriguez. Der Salvadorianer, der unter anderem an kalifornischen Universitäten Gesang studiert hat, ist im Chor ganz besonders beliebt. Warum er in einem Laienchor singt? „Wenn ich mit professionellen Sängern singe, fehlt oft etwas von der Liebe zur Musik, aber in diesem Chor ist die Liebe allgegenwärtig.“